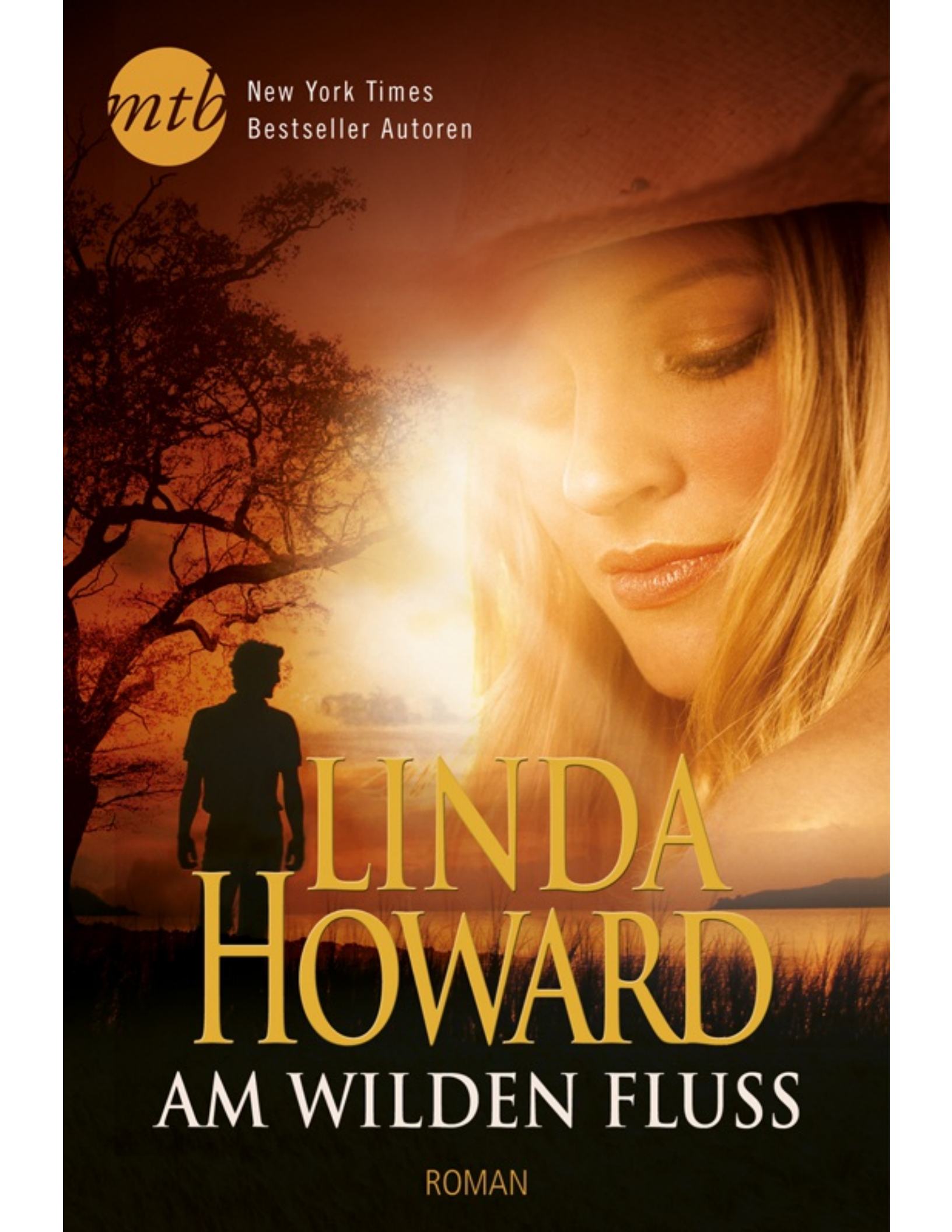




New York Times  
Bestseller Autoren

The background of the cover is a warm, golden-hour photograph. On the right side, there is a close-up, soft-focus portrait of a woman with long, light-colored hair, her eyes closed and a gentle smile on her face. On the left side, a silhouette of a man stands with his back to the camera, looking out over a landscape. The background features a large, leafy tree on the left and a body of water in the distance under a bright, hazy sky.

LINDA  
HOWARD  
AM WILDEN FLUSS

ROMAN

sich deiner nicht zu sicher fühlen. Eine herrliche Idee! Trotzdem sollten wir zu einem so frühen Zeitpunkt eurer Beziehung nicht den ganzen Sommer über verreisen.“

Olivia unterdrückte einen Seufzer. Sie hatte gehofft, Honora würde so begeistert sein, dass sie den Besuch in San Francisco doch nicht rückgängig machte. Jetzt wusste sie, dass sie ihrer Mutter all ihre Ängste und Nöte anvertrauen müsste, um sie umzustimmen, und das wollte Olivia nicht. Zunächst einmal war sie nicht sicher, ob ihre Sorge um die „Liebe“ nicht einfach nur albern war. Keine andere junge Frau in der Stadt würde auch nur eine Sekunde zögern, wenn sie die Chance hätte, Lucas Cochran zu heiraten – abgesehen von Dee. Aber Dee war nun einmal anders. Außerdem war Olivia von Natur aus reserviert und achtete die Privatsphäre anderer sehr, weil sie selbst so großen Wert auf ihre legte. Darum mochte sie nicht einmal ihrer Mutter ihre inneren Ängste offenbaren. Honora würde darüber mit Olivias Vater und vielleicht auch mit gewissen Freundinnen in der Stadt sprechen, und dann wäre es bald allgemein bekannt.

Außerdem würden ihre Eltern so bekümmert sein und sich so aufregen, dass sie es nicht ertragen könnte. Sie war ihr einziges Kind. Honora hatte sie nach zwei Fehlgeburten geboren. Die Liebe, mit der Olivia überschüttet wurde, hätte für ein ganzes Haus voller Kinder gereicht. Sie wollten nur das Beste für sie; in ihren Augen war nichts anderes gut genug. Und Olivia würde alles tun, damit sie nicht erfuhren, wie unglücklich sie war.

Also neigte sie den Kopf über die Stickarbeit und äußerte sich nicht mehr zu dem Thema. Sie verdrängte ihren Kummer und lauschte Honoras heiterem Plaudern über das bevorstehende Fest. Gemessen an seiner Größe herrschte in Prosper ein ziemlich reges gesellschaftliches Leben. Das ganze Jahr über fanden kleine Partys und Veranstaltungen statt. Im Spätfrühling organisierten die Frauen der Stadt ein großes Picknick mit Tanzvergnügen, wozu die gesamte Umgebung eingeladen war. Die Frauen übernahmen reihum die Organisation des Fests, und in diesem Frühling war Honora an der Reihe. Die ältere Frau war in ihrem Element, plante und arrangierte, delegierte und kontrollierte jede Einzelheit zwei-, dreimal. Seit Wochen sprach sie nur noch darüber, wie gut oder schlecht die Dinge liefen. Heute war keine Ausnahme. Olivia hörte geduldig zu und gab auf Anfrage Ratschläge. In erster Linie jedoch bot sie ihrer Mutter ein offenes Ohr. Mehr wollte Honora im Grunde nicht.

Wenn Honora von dem Fest sprach, erinnerte sie sich oft an Kleinigkeiten, die unverzüglich geregelt werden mussten. So auch heute. Völlig unvermittelt ließ sie den Stickrahmen in den Schoß sinken und rief: „Ach, du liebe Zeit.“

Der Augenblick der Krise war so vorhersehbar, dass Olivia leicht belustigt lächelte und fragte: „Stimmt etwas nicht?“

„Ich habe völlig vergessen, Beatrice Padgett zu fragen, ob wir ihr Bowle-Service benutzen dürfen! Nicht zu fassen, dass mir das entfallen ist.“

„Bestimmt rechnet sie fest damit, dass ihr Bowle-Service gebraucht wird“, tröstete Olivia sie. „Schließlich ist sie die Einzige in der Stadt, die mehr als dreihundert Punschgläser besitzt.“

„Trotzdem, es wäre schrecklich unhöflich, sie nicht zu *bitten*, sondern einfach *vorauszusetzen*, dass ihr Geschirr uns zur Verfügung steht. Ich schreibe ihr gleich eine Nachricht“, sagte Honora, legte den Stickrahmen beiseite und ging zum Schreibtisch. „Hast

du Zeit, um sie ihr zu überbringen, Liebes? Ich habe heute Nachmittag einfach zu viel zu tun. Zwar würde ich Beatrice liebend gern besuchen, aber du weißt ja, wie viel sie redet. Wenn sie erst einmal angefangen hat, gibt es praktisch kein Entkommen.“

„Natürlich“, antwortete Olivia und war froh, ihren Stickrahmen ebenfalls weglegen zu können. Sie war zwar sehr gut in Handarbeiten, was aber nicht hieß, dass sie Freude daran hatte. „Ich könnte es mit einem Ausritt verbinden.“ Vielleicht konnte ein flotter Ritt ihren Trübsinn vertreiben. Oder sie besuchte Dee. Kaum hatte sie das gedacht, wusste sie, dass sie genau das brauchte. Dees unerbittliche Logik traf immer den Kern des Problems, und sie sagte stets ehrlich, was sie dachte. Dieses klare Denken benötigte Olivia jetzt.

Während Honora die Nachricht schrieb, ging sie nach oben, um ihre Reitkleidung anzulegen. Als Olivia die Treppe herunterkam, faltete ihre Mutter den Brief gerade zusammen.

„Lass dir Zeit, Liebes, und sprich Beatrice mein Bedauern aus, weil ich nicht selbst kommen konnte. Sie hat mein Versprechen, dass ich sie bald besuche und die Pläne für das Fest mit ihr durchsehe.“

Die Millicans hatten ihre zwei Pferde in der Station untergestellt. Olivia suchte also zuerst die Padgetts auf. Für den Weg benötigte sie nur fünf Minuten. Doch Beatrice Padgetts Geschnatter erlaubte es Olivia erst nach einer Stunde, wieder zu gehen. Beatrice hatte sie so sehr bedrängt, zum Tee zu bleiben, dass es peinlich gewesen wäre abzulehnen. Also saß Olivia da, hörte zu und brauchte nichts zu tun, als gelegentlich zu nicken oder eine Bemerkung einzuwerfen.

Trotzdem war es ein angenehmes Plauderstündchen, denn Beatrice war wirklich liebenswert, freundlich und frei von Boshaftigkeit. Olivia hatte schon oft gedacht, dass Beatrice und Ezeziel Padgett gar nicht richtig zueinanderpassten. Beatrice war in den späten Vierzigern und hatte sich so viel von ihrer Schönheit bewahrt, dass man noch immer auf ihr früheres hinreißendes Aussehen schließen konnte. Sie war warmherzig, von offener Herzlichkeit, umarmte und tätschelte gern und strahlte eine weiche, ziemlich erotische Sinnlichkeit aus. Ezeziel dagegen war groß und verdrießlich, er lächelte selten, und sein Gesicht war zu grobknochig, um schön zu sein. Olivia hatte sich oft gefragt, wie die zwei harmonisch zusammenleben konnten. Doch sie hatte auch gesehen, wie Ezeziel seine Frau anblickte, wenn er sich unbeobachtet glaubte. Dann erhellte ein weicher, beinahe zärtlicher Ausdruck seine Züge.

Demnach wuchs die Liebe auch zwischen unpassenden Paaren und war vielleicht von Anfang an da gewesen, zumindest auf Beatrices Seite. Warum sonst hätte eine so liebevolle Frau einen so mürrischen Mann geheiratet? Warum Ezeziel Beatrice zur Frau genommen hatte, lag hingegen auf der Hand. Darum stellte Olivia sich diese Frage gar nicht.

Vielleicht war es dumm von ihr, sich Sorgen über eine Ehe mit Lucas zu machen. Vielleicht lernten auch sie, einander zu lieben wie Beatrice und Ezeziel, so wie ihre eigenen Eltern.

Doch so sehr sie sich auch bemühte, sie konnte sich einen Ausdruck, wie sie ihn auf Ezeziels Gesicht gesehen hatte, bei Lucas nicht vorstellen.

Dee blickte aus dem Fenster und lächelte, als sie in dem näher kommenden Reiter Olivia

erkannte. Sie hatten viel zu lange keine Gelegenheit zum Plaudern gehabt. Doch jetzt, da das Wetter besser wurde, konnte Olivia wieder häufiger zu Besuch kommen. Dee schenkte zwei Becher Kaffee ein und ging hinaus auf die Veranda, um ihre Freundin zu begrüßen.

Kurz darauf saß Olivia ab und nahm dankbar lächelnd den Kaffee entgegen. Die beiden Frauen machten es sich auf der Veranda gemütlich. „Ich dachte, der Winter würde nie zu Ende gehen“, seufzte Olivia. „Ich wollte schon ein paar Mal zu dir kommen, aber das Wetter hat nie mitgespielt.“

„Ich habe in Winches' Laden gehört, dass Lucas Cochran dir den Hof macht.“

Das war typisch Dee, sie kam gleich zum Kern der Sache. Olivias Anspannung löste sich ein wenig. Es tat gut, mit Dee zu reden. In ihrer Gegenwart musste sie sich nicht mit gesellschaftlichen Nichtigkeiten abgeben, brauchte keine höfliche Fassade aufzubauen und keine Angst zu haben, dass sie die Freundin mit ihren Worten schockierte. Nicht, dass sie je etwas Schockierendes geäußert hätte. Aber es war einfach schön zu wissen, dass sie es *gekonnt* hätte.

„Scheint so“, erwiderte sie.

„Scheint so? Entweder er tut es, oder er tut es nicht.“

„Nun ja, gesagt hat er im Grunde nichts. Allerdings schenkt er mir wohl Beachtung.“

„So viel Beachtung, dass die Leute schon von Hochzeit reden?“, hakte Dee nach.

„Ja“, gestand Olivia und konnte ihren Kummer nicht verbergen.

„Liebst du ihn?“

„Nein.“

„Dann heirate ihn nicht“, forderte Dee mit einer Endgültigkeit, als wäre das Thema damit abgeschlossen.

„Aber wenn er meine letzte Chance ist?“, fragte Olivia leise.

„Worauf?“

„Auf eine Ehe.“

Dee trank einen Schluck Kaffee. „Glaubst du wirklich, du lernst keinen anderen mehr kennen?“

„Darum geht es nicht. Aber bisher hat sich niemand je in mich verliebt, und vielleicht wird das auch nie geschehen. Wenn ich schon keine Liebe finde, möchte ich doch wenigstens eine Familie haben. Er könnte wirklich meine letzte Chance sein.“

„Tja, ich bin wahrscheinlich denkbar ungeeignet, dir Ratschläge zu geben“, erwiderte Dee und lachte leise. „Immerhin habe ich schon drei Männer abgewiesen. Übrigens war er neulich hier draußen. Lucas Cochran, meine ich. Er wollte Angel Creek kaufen.“

Wie interessant! Lucas war es gewohnt, seinen Willen zu bekommen. Olivia ahnte, wie er sich gefühlt haben musste, als er auf Dee traf, die störrisch wie ein Maultier sein konnte, wenn sie wollte.

„Was hältst du von ihm?“

„Es wäre gefährlich, ihn zum Feind zu haben. Und er erlebt es nicht oft, dass ihm jemand etwas abschlägt. Das verträgt er nicht gut.“

„Und dir hat es Spaß gemacht.“

„Aber natürlich.“ Der Schelm blitzte in Dees grünen Augen, als sie Olivia ansah. „Er sollte mal von seinem hohen Ross herabsteigen.“

„Ich glaube nicht, dass er so schnell aufgibt“, warnte Olivia.

„Nein, ich auch nicht.“

Dee sah aus, als wäre es ihr tatsächlich ein Vergnügen, Lucas' Pläne zu durchkreuzen. Nicht zum ersten Mal wünschte Olivia sich, ein bisschen mehr so zu sein wie ihre Freundin. Dee ließ sich weder von Lucas noch von sonst jemandem einschüchtern. Sie besaß eine Art innere Kraft, eine Sicherheit, die den meisten Menschen fehlte. Olivia war sich keiner Sache sicher. Ihre Sehnsucht nach einer Familie stand im Widerspruch zu ihrer Angst, jemanden zu heiraten, den sie nicht liebte. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass Dee jemals derartige Unsicherheiten erlebte. Dee würde sich einfach entscheiden, so oder so, und damit basta.

„Ich fürchte, wenn ich Lucas heirate, würde er mich schlicht unterbuttern“, gestand Olivia und biss sich auf die Unterlippe.

Darüber dachte Dee einen Moment nach und nickte dann. „Vermutlich.“

Diese unverblümete Einschätzung ließ Olivia hell auflachen. „Du musstest nicht unbedingt zustimmen!“

„Ach, du bist nicht schwach“, erklärte Dee leicht lächelnd. „Du bist einfach zu sanftmütig, um dich zu wehren, wenn es nötig wäre. Aber Kopf hoch. Vielleicht lernst du in San Francisco jemanden kennen, den du wirklich heiraten möchtest.“

„Mutter hat die Reise abgesagt. Sie hält es für unklug, Lucas so lange allein zu lassen, da er doch so großes Interesse zeigt. Es kann natürlich sein, dass Lucas überhaupt nicht vorhat zu heiraten und ich mir Sorgen wegen nichts mache.“ Ihr schoß der Gedanke durch den Kopf, dass Dee eine viel bessere Frau für Lucas wäre als sie selbst. Beinahe wäre sie damit herausgeplatzt. Im letzten Moment konnte sie sich bremsen. Dee würde sie für verrückt erklären, wenn sie so etwas sagte.

Aber es entsprach der Wahrheit. Dee war Lucas im Hinblick auf Temperament und Charakter durchaus gewachsen. Beide waren so stark, dass sie jeden Schwächeren völlig in den Schatten stellten. Das Problem war nur, dass Dee überhaupt nicht daran dachte zu heiraten.

Trotzdem setzte sich der Gedanke in Olivia fest.

Auf dem Weg nach Hause ritt Olivia zur Bank, um ihren Vater zu begrüßen. Als sie gerade auf den Gehsteig trat, öffnete sich die Eingangstür, und Kyle Bellamy, flankiert von zweien seiner Männer, kam heraus. Kaum sah er sie, zog er seinen Hut.

„Miss Millican, wie geht es Ihnen heute?“

„Gut, danke, Mr Bellamy. Und Ihnen?“

„Könnte nicht besser sein.“ Er blickte auf sie herab und schenkte ihr sein selbstzufriedenes Lächeln. Kyle Bellamy war zweifellos ein gut aussehender Mann und wusste das auch. Sein dunkles Haar war dicht und lockig, seine Augen waren hellbraun, sein Lächeln war offen und strahlend. Dazu war er groß und muskulös. Seine Ranch war zwar nicht annähernd so groß wie die Double-C-Ranch, doch sie wuchs und florierte. Trotz alledem vermittelte der Mann ihr ein Gefühl des Unbehagens.

Da er keinerlei Anstalten machte weiterzugehen, gewannen Olivias angeborene gute Manieren die Oberhand. „Ich hoffe, Sie kommen zu unserem Frühlingsfest“, sagte sie.

„Ich möchte es auf keinen Fall versäumen.“ Er bedachte sie mit seinem weißzahnigen Wolfslächeln. „Schon gar nicht, wenn Sie auch dort sind.“

„So ziemlich die ganze Stadt wird da sein“, erwiderte Olivia und wich seiner Bemerkung geschickt aus.

„Ich freue mich darauf, mit Ihnen zu tanzen.“ Damit setzte er sich den Hut wieder auf den Kopf und ging weiter. Seine Männer folgten ihm.

Als der zweite von ihnen an ihr vorbeiging, hob auch er seinen Hut, und vor Überraschung sah Olivia ihm rasch ins Gesicht. Sie gewann nur einen flüchtigen Eindruck von schwarzem Haar, tief gebräunter Haut und schwarzen Augen voll heißer Bewunderung, bevor er fort war. Doch die Wirkung war so stark, dass sie vor Verblüffung wie angewurzelt stehen blieb.

Sicher hatte sie seinen Blick missverstanden. Schließlich hatte sie ihn nur ganz flüchtig angesehen. Nein, der Mann hatte sie bestimmt nicht voller *Zärtlichkeit* angesehen, nicht so, wie Ezekiel Beatrice anschaute. Wie sollte er, zumal er sie nicht einmal kannte? Tatsache aber war, dass sein Blick, ganz gleich, ob eingebildet oder nicht, ihr Herz ein bisschen schneller schlagen und ihr Gesicht leicht erglühen ließ.

Sie betrat die Bank, lächelte höflich und erwiderte die Grüße derer, die sie auf dem Weg zum Büro ihres Vaters ansprachen. Wilson Millican erhob sich bei ihrem Eintreten und strahlte sie zur Begrüßung an. „Deine Mutter hat dich vermutlich wieder auf einen Botengang geschickt“, sagte er und lachte, als ihre Blicke sich voller Verständnis trafen. „Es macht ihr so viel Freude, als wäre sie sechzehn und dies ihre erste Party.“

„Sie wird Stein und Bein schwören, dass sie sich nie wieder auf die Organisation einlässt, doch spätestens im nächsten Februar kann sie es wieder kaum erwarten, dass es losgeht“, stimmte Olivia ihm zu.

Sie plauderten ein paar Minuten, und Olivia erzählte von ihrem Besuch bei Beatrice. Weil sie ihren Vater nicht aufhalten wollte, blieb sie nicht lange. Doch als sie aufstand, um sich zu verabschieden, gewann ihre Neugier die Oberhand, und sie fragte: „Ich habe draußen kurz mit Mr Bellamy gesprochen. Wer sind die beiden Männer, die bei ihm waren?“

„Zwei von seinen Viehtreibern, Pierce und Fronteras. So, wie sie aussehen, glaube ich allerdings, dass sie mit der Waffe geschickter sind als mit dem Lasso.“

„Banditen?“, fragte sie erschrocken. „Wozu braucht er die?“

„Ich habe nicht gesagt, dass sie Banditen sind. Ich sagte nur, sie sehen so aus, als wären sie geschickt mit der Waffe, und vielleicht sind sie das auch. Aber hier sind viele gute Männer auch gute Schützen. Meines Wissens sind Bellamys Viehtreiber wirklich nichts anderes als Viehtreiber.“ Er tätschelte beruhigend Olivias Arm, wenngleich er sich keineswegs so sicher war, schon gar nicht, was die beiden Männer in Bellamys Begleitung anging. Doch eines war sicher: Er wollte keinen dieser beiden Männer in Olivias Nähe wissen. Sie war ein zu feiner Mensch für diese Art von Männern. Keiner der Rancharbeiter machte Ärger in der Stadt, abgesehen von den gelegentlichen Sauf Touren und Prügeleien, doch als Vater konnte er gar nicht sorgsam genug auf das Wohlergehen seiner Tochter achten.

„Wer ist wer?“, erkundigte sich Olivia.